

sitzen Constanz und Zürich-Bern-Luzern. Hoffen wir, dass die Publikation der Echternacher Codices hier den Anfang mache.

Paul Clemen.

2. Soest, seine Alterthümer und Sehenswürdigkeiten. Mit Abbildungen und Stadtplan. Soest, Druck und Verlag der Nasse'schen Buchdruckerei (1890). 121 S.

Dies Buch gilt, wie allbekannt, einem sehr ergiebigen und noch heute mit Denkmälern des Alterthums und aller Kunst reich gesegneten Boden. Es bereitet in einer verhältnissmässig (bis S. 56) weiten Uebersicht der Stadtgeschichte auf den im Titel angezeigten Haupttheil vor. Dort kommen schon die städtischen und profanen Gegenstände, hier die Kirchen und Kapellen (auch die Synagoge und das Archiv) sowie ihre Bild- und Kleinwerke zur Besprechung und mit Auswahl zur Abbildung. Man verweilt bei den Illustrationen um so lieber, als mehrere von Denkmälern beigebracht sind, von denen man bildliche Darstellungen noch entbehrte oder von denen man heute leider Nichts mehr sieht. Welche Bewandniss es dagegen mit dem Texte hat, lässt sich daraus entnehmen, dass dafür von der verhältnissmässig sehr umfassenden Litteratur, worin sich die Forschung längst des grossartigen Kunstlebens von Altsoest annahm, ein nur zu beschränkter Gebrauch gemacht ist. Soll das Unternehmen „das Interesse für mittelalterliche Kunst heben und die vielen Soester Kunstdenkmäler und Kunstschatze dem allgemeinen Verständnisse näher bringen“, so werden vorab die Ergebnisse zu verwerthen sein, welche bis jetzt, abgesehen von der allgemeinen Litteratur, über Soester Kunstwerke, Kunstübung und Künstler in Zeitschriften vorliegen. Schon eine Ausbeute der im (Register-)Heft 91 dieser Jahrbücher S. 236 s. v. Soest gegebenen Verweise verspricht manche Beiträge und führt leicht auf Weiteres, was benutzt werden kann und soll. N.

3. G. Pauli, Die Renaissancebauten Bremens. Im Zusammenhange mit der Renaissance in Nordwestdeutschland. Leipzig. Verlag von E. A. Seemann 1890 (Beiträge zur Kunstgeschichte. Neue Folge XI).

Nachdem in letzter Zeit die romanischen und gothischen Baudenkmäler der altberühmten Hansestadt Bremen mehrfach das Augenmerk der örtlichen oder landschaftlichen Forschung erregt hatten, unterzog neusthin G. Pauli auch ihre vielen und schönen Renaissancebauten einer eingehenden Untersuchung und brachte mit denselben noch in Formen und Stilwandlungen gleichartige Kunsterscheinungen Norddeutschlands und der Niederlande (Friesland) in Vergleich. Dabei wurden decorative und kleinere Belebungs mittel (Cartouchen, Bandwerk) nicht minder, wie

Structurglieder und nebenher auch etwaige Musterbücher und Vorlagen, welche ja zuerst nachhaltig in die Formenwelt der Renaissance eingriffen, berücksichtigt, stellenweise auch kulturgeschichtliche Umstände und die Meister angegeben. Kurzum, es geht vor uns ein an monumentalen und decorativen Denkmälern reiches Kunstleben innerhalb und ausserhalb Bremens auf, im Einzelnen verwandtschaftlich oder örtlich gruppirt, dann und wann durch eine Illustration erläutert, dies Werk ausführlich behandelt, jenes blos eingereiht. Niemand wird der Arbeit Verdienste absprechen, zumal da manche Denkmäler noch der Oeffentlichkeit vor-enthalten, andere der historischen Einreihung noch entgangen waren.

Der Titel konnte die Beziehungen zur auswärtigen Kunstthätigkeit „im Zusammenhange mit der Renaissance Nordwestdeutschlands“ allerdings treffender geben, als geschehen ist. Das Rheinland spielt gar nicht hinein und wenn auch dafür der Ausblick nach den Niederlanden und nach Niedersachsen einen gewissen Ersatz bietet, so hat Westfalen fast lediglich mit der Nordhälfte und auch diese nur mit ausgewählten Monumenten an der Untersuchung Antheil. So ist der Ausdruck das eine Mal zu eng, das andere Mal zu breit bemessen, nichts aber führt Laien und Forscher, welchen eine Schrift nicht vorliegt, so sicher über deren Inhalt irre, als wenn der Titel mehr, oder, was seltener zu bemerken, weniger verspricht, als die Schrift leistet.

Jedenfalls war eine Aeusserung sowohl über die Grundsätze, wonach sich die Umschau auf auswärtige Bau- und Kunstplätze vollzog, wie über das Maass, worin diese beachtet sind, angebracht, vielleicht unerlässlich.

Die stufenweise Entwicklung des Stiles, sein Fort- und (spätes) Ableben, die Gruppierung der Schlossbauten nach den verschiedenen Grundrissen, die bezüglich der Zeitkultur so beredete Baudichtigkeit und Anderes lässt sich am Ersten übersehen und am Besten beurtheilen, je vollständiger die einschlägigen — auch die minderwerthigen — Denkmäler vorgeführt und beschrieben werden. Leider sind von Pauli viele Werke übersehen, hier prachtvolle (Schlösser), dort solche, welche noch mit einem Fusse in der Spätgothik stehen, anderwärts mehrere, welche erst nach dem westfälischen Frieden erstanden: z. B.<sup>1)</sup> die Rathhäuser zu Lingen, Burgsteinfurt, Werne, Schwerte und das stattliche Bürgerhaus zu Bochohl, das Amtshaus zu Lüdinghausen, die „Häuser“ Eckroth zu Billerbeck, die Häuser und Schlösser Diepholz, Schelenburg bei Osnabrück, Altena bei Schüttorf, Anholt, Burgsteinfurt (ein Giebel und mächtiger Winkel

1) Unsere kurzen Angaben beziehen sich stellenweise bloss auf Theile eines Baues oder auf Nebenbauten, die Klammern ( ) auf entstellte oder ihrer Stilzierden mehr oder weniger entkleidete Gebäude.

turm), Gemen (und Velen), Westerholt, Herten und Bladenhorst bei Recklinghausen, (Heeren), Bodelschwing und Westhusen bei Dortmund, Schnellenberg bei Attendorn, Berleburg (ein Flügel mit den Jahreszahlen 1555, 1556, 1577, 1585); Alst, Darfeld, Vögeding, Hülshof, (Wilinghege), Bisping, Westerhaus (bei Rinckerode), Borg, Byinck, Romberg, Senden, Vischering, Drensteinfurt (Thorhaus mit musivischem Backsteinwechsel) in der Umgegend von Münster, Vorhelm bei Beckum, Geist (und Crassenstein) bei Oelde, Assen und Overhagen (1619) um Soest, Erwitte, Eringerfeld und Störmede bei Gesecke, Eggeringhaussen, (Rietberg), und (in dessen Nähe) Holte, Rheda, Tatenhausen und Holtfeld bei Ravensberg und Nehlen bei Soest, Uhlenburg bei Löhne, (Hünnefeld und) Haddenhausen bei Lübbecke, die Jesuitengebäude zu Paderborn, in der Nähe die Wevelsburg und Hinnenburg, Schloss Dringenberg, die „Häuser“ Grevenburg und Eichholz bei Nieheim, Thienhausen, Borlinghausen, Schweckhausen bei Peckelsheim, Niessen (Altbau) bei Warburg <sup>1)</sup>, Rohden bei Arolsen; im Lippischen Schlösser und Gebäude zu Wendlinghausen, Varenholz (nur angemerkt von Pauli S. 115), Horn, Blomberg, Schwalenberg (Sternberg) <sup>2)</sup>.

Sogar aus Münster, welchem Pauli mancherlei Beiträge entnommen hat, lässt sich noch Verschiedenes nachtragen: drei Giebelhäuser von 1693, 1668, 1665, das Portal der gothisirenden Clarissenkirche, das Arneemann'sche Haus (sechseitiger Grundriss, die vier zusammenhängenden Aussenseiten als Fronten entwickelt, die Giebel an den Rändern und in Rundnischen mit den seltsamsten Figuren belebt), ein Haus der Bäcker-gasse (1587) mit polygonem Treppenthurme, das Eckhaus der Rothenburg (Nr. 23) und dessen buntbeschnitzten Kopfbänder unter dem einseitig übergekragten Hauptgeschosse, der jetzt durch einen Neubau verdrängte Giebel (Ohm) Roggenmarkt Nr. 12 vielfach für die Perle des Stils gehalten <sup>3)</sup>, weil ausgestattet mit griechischer Inschrift und allerhand Ornamenten

1) Laut solcher culturgeschichtlichen Bauzeugnissen umgaben also seit Mitte des 16. Jahrhunderts die Fürstenhöfe besonders die Adelssitze, die noch in gothischer Zeit meistens einfach waren, äusserst behagliche, durch die spanisch-niederländischen Einfälle, oder gar durch den dreissigjährigen Krieg kaum ernstlich gestörte, wohl durch auswärtigen Kriegsdienst erworbene Verhältnisse. Indess bei dem Bauleben der Bauer unter Fronfuhren litt (vgl. das mitleidige Eingreifen des Münster'schen Bischofs Wilh. v. Ketteler 1557 in Münster. G.-Q. III, 4), profitirten wieder die städtischen und ländlichen Gewerbsleute.

2) Der näheren Zeit- und Stilbestimmung harren noch die Schlösser Raesfeld b. Borken, Lüttinghof und Lembeck b. Dorsten, Westerwinkel, Sandforth u. Itlingen b. Lüdinghausen, Werries, Heesen (Vorhaus), Küchen b. Hamm, Laer (und Melschede) an der Ruhr, Erpernburg b. Paderborn, Suthausen b. Osnabrück, die Comthurei Mühlheim a. d. Möhne u. a.

3) Oder sollte Pauli S. 43 denselben Bau unter Haus-Nr. 10 (Roggenmarkt) behandeln?

(auf rauhem Grunde), mit Erker, Karyatiden und Zwickelfiguren, die jenen des Kölner Rathhauses nachgebildet sein mochten, die Jesuitenkirche oder doch ihr Hauptportal, ein Theil des Jesuiten-Collegs (bis 1657) das vor etwa zwanzig Jahren niedergerissene Thor des Gymnasialhofes (jetzt angeblich Schmuck des zool. Gartens zu Düsseldorf) und auf seinen beiden Seiten der zum Hofe mit Arcaden geöffnete Gang, dessen vierseitigen mit allerhand Goldschmiede-Mustern behauenen Säulchen nun in private Hauseinfassungen zerstreut sind, der einfache Giebel des Fürstenberger Hofes (Steinweg), auf dem First und den beiden Füssecken mit der Muschel im Kugelkranze besetzt und an den Füssecken noch besäumt mit Zinnen (ähnlich das Haus Frauenstrasse Nr. 18) sowie das äusserst merkwürdige Gildenhaus (schoehues, theatrum<sup>1</sup>).

Da Pauli mit Recht auf die Münsterische Frührenaissance Gewicht legt, hätten ihn noch andere oder gar ältere Proben derselben anziehen sollen, als das Schloss Wolbeck von 1546. Es sind am Vicarien-Kirchhofe (Dom) das Schmiesinger-Denkmal von 1548: eine viereckige Bronzeplatte umrahmt von feinem Geränk mit eingereihten Büsten, das Hörde-Denkmal aus Stein von 1545: als Mittelstück realistisch die Auferstehung, Seitenpilaster unter reichem Rundbogen, an beiden Stellen und streckenweise auf blauem Grunde allerhand Renaissance-Muster, als Schriftpredella eine von zwei Burschen gehaltene Cartouche mit rundlichen, doch noch schlichten Umfassungen und vormals am hohen Chor die mit den schüchternsten Stilkeimen an der Predella verzierte Steinballustrade des Engelganges und andere decorative Architekturmonumente; es sind ferner in dem gothischen Treppengiebel des Löwen-Clubs die Steinkugeln, Eisenanker, die umkränzten Büsten und zwei Wappen-Tafeln<sup>2</sup>) mit schmucken Seitensäulchen und breitem Rundbogenschlusse, mit Muscheln im Tympanum: die eine Tafel (oben) mit dem Datum 1540, die andere (unten) mit römischer Inschrift<sup>3</sup>); sodann der wahrscheinlich schon von den Wiedertäufern vorgefundene Erker an einem Hause im Norden der Lambertikirche, noch gothisch construiert und verziert, nur figuriren bereits in den Füllungen die (Zier-)Büsten und an Consolen vorn die mit jonisirenden Voluten bedeckten Maskenköpfe und an den Seiten flaches Geränk mit Blättern, endlich die früheste Blüthe des Stiles, das einem Pfeiler des Domes angeheftete Epitaph des Domherrn von Schade, als Retable aufgefasst: während das Figürliche, der Verblichene selbst in knien-

1) Vgl. über dessen gleichartiges Vorkommen auf dem Lande Nordhoff, Haus, Hof, Mark und Gemeinde in Nordwestfalen 1889 S. 27.

2) Darin hält oben ein Manns- unten ein Weibsbild den Schild, dessen Zeichen hier abgebröckelt, oben ein offener Flug ist.

3) Her Got alle dinge | Staen in diner macht, | Vil dit huis behoden | Vor allem ungeluke | Dach unde nacht.

der Stellung zwischen einem Ritter und dem hl. Johannes dem Evangelisten, auf dessen Wink er zur Taufe des Herrn aufblickt, und Gottvater oben noch die realistische Gesichts- und knitterige Gewandbildung sogar die Unterlage des Rahmens gothische Profilierung zeigen, folgt das Rahmenwerk mit dem (geraden) Giebel der neuen Stilweise. Auf den (Rahmen-)Pilastern windet sich ein einfaches Blattgewinde empor, die Unterschrift hat römische Züge, darin das Todesdatum 1521 und um die Wappen runde, stellenweise umbundene Kränze; in den Wappenschilden zittert eine neue Formenwelt, ja das Hauptwappen mitten im Hauptbilde rollt seine obere Spitze einwärts und leitet dadurch die Cartoucheform ein. Das Ganze<sup>1)</sup> schimmert noch in einer freundlichen Polychromie.

Die decorativen Architekturen in Anschlag zu bringen, bewegt uns sowohl das Vorgehen Pauli's, der dabei von den Kleinkünsten und der Formenwelt eines Eisenhuth leider gänzlich abgesehen hat, als das einst in seinen vielen Zweigen so eng verwachsene Kunstleben, und gerade zu Münster unschlang Steinmetzen, Bildhauer und Maurer, die sich zudem von jeher vielfach über die Grenzen arbeiteten, das Band ein- und derselben Gilde.

In der That sind die decorativen Herrlichkeiten des Capitelsaales und des Friedenssaales<sup>2)</sup> nur die edelsten Spitzen einer Reihe von fein ausgeführten Grabmonumenten, Chorstühlen, Taufsteinen, Caminen und anderen Gegenständen aus Holz und Stein. Hervorgehoben sei bloss die Orgelbrüstung von St. Maria zu Dortmund, die Ausstattung der Kapellen auf dem Schnellen- und Davensberg, der Altarraumen zu Quernheim (c. 1555) und der Camin zu Goldschmieding bei Castrop (1597).

Nicht gerade wenige von den gesammten bisher genannten Denkmälern der westfälischen Renaissance waren bereits in Druckschriften beschrieben, erwähnt oder datirt — allein die Umschau nach Litteratur ist, offen gesagt, die schwächste Seite der Pauli'schen Untersuchung; und doch soll, so wenig wie der Richter einen Zeugen, der Forscher, wenn er seine Aufgabe löst, irgend einen litterarischen Beitrag übergehen. Hätte Pauli dies Gesetz der Geschichtschreibung befolgt, hätte er, statt einige Compendien und Aufnahmen vor sich auf den Schreibtisch zu legen, die auf westfälische Stilwerke bezüglichen Ergebnisse, Hinweise oder Daten der historischen Litteratur bedächtig benutzt, so wäre er schon auf eine Reihe von Stildenkmalern gestossen, die wir vorhin nachgetragen haben und einige seiner Ausführungen hätten im Umständlichen unzweifelhaft gewonnen.

1) Wohl z. J. 1523 angeführt vom Bischofe Dr. Müller: Corresp.-Bl. d. G. V. 1855, S. 28.

2) Dieser ist mehrere Male datirt mit 1577. Vgl. Correspondenzblatt für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 1890 S. 71.

Schliesst man die entlegene Litteratur aus, so erfuhren diese oder jene Beachtung oder gar eine Abbildung Thienhausen und Dringenberg bei L. Schücking im malerischen und romantischen Westfalen 1872 S. 100, 96, 98, die Grevenburg und Eichholz bei v. Oeynhausen, Geschichte der v. Oeynhausen 1889 III, 73, 75, 328, 338 (Neuhaus und) Wevelsburg in Monumenta Paderbornensia. Ed. Elzev. p. 255, 218, 230, das Rathhaus zu Paderborn (mit allen Bauleuten) bei Greve, in den Blättern zur nähern Kunde Westfalens 1871 S. 113, die Jesuitenbauten ebendort bei Bessen, Geschichte des Bisthums Paderborn II, 95, 126. Schweckhausen (1584) und der Schnellenberg mit Schlosskapelle bei Pieler, Tagebücher Caspars v. Fürstenberg 1873 S. 378, 179 ff. und bei Brunabend, Attendorn 1878 S. 182 ff., das Backsteinschloss Assen, seine überreichen Steinhauerzierden und seine Verwandtschaft mit jenem zu Hovestadt bei v. Droste-Hülshof im Correspondenzblatte der G. V. 1855 S. 29, Hovestadt und die vielen Werkleute mit den Lohnangaben bei Herold, Gemeindegewesen Herzfeld 1886 S. 25 f., das Weinhaus und Sentenzbogen zu Münster bei Topphof in der Wiener Bauzeitung 1872, ebendort das Krameramtshaus mit dem richtigen (weit späteren als bei Pauli S. 22) Datum 1589, Eggeringhausen, Holte (und Rietberg mit Ansicht) in der Zeitschrift für Gesch. und Alterthumskunde B. 35 I 85 N. 3 u. B. 14, 170), die Clarissenkirche zu Münster bei Tibus, Stadt Münster 1882 S. 306, die Jesuitenbauten bei Sökeland, Geschichte des Münster. Gymnasiums 1826 S. 77, 70, die grosse Turris sowie der Apostelgang des Domes und ferner zu Dortmund die Orgelbrüstung der Marienkirche bei Lübke, Kunst in Westfalen 1853 S. 305, 308, 401, das Rathhaus zu Bocholt (um 1618) bei Carvachi im Correspondenzbl. 1855 S. 29 und bei Lübke, Renaissance in Deutschland 1882 S. 448, Diepholz, Lingen, Altena die Schelenburg und ein Taufstein der Marienkirche zu Osnabrück bei Mithoff, Kunstdenkm. und Alterthümer im Hannoverschen V, 152, VI, 85, 153, 158, 125, die Anfänge der westfälischen Renaissance und das Schade-Epitaph (1521) zu Münster in Prüfers Archiv f. kirchl. Kunst, Berlin 1885 IX, 82<sup>1)</sup>, das Ohm'sche Haus, ein Epitaph Buck daselbst und der Paderborner Künstler H. Gruninger (löblicher als bei Pauli S. 86) in den Bonner Jahrbüchern H. 53, 98, H. 87, 119, N. 4, H. 67, 144, das Schloss Wolbeck, das Amthaus zu Lüdinghausen, Haxthausen, Bladenhorst, Wevelsburg bei Nordhoff, Holz- und Steinbau Westfalens S. 230—336, 247, Störmede und Niessen bei Fahne, Grafen v. Bocholtz I I, 131 die Lippischen Werke bei Preuss, Bauliche Alterthümer des Lippischen Landes A' 1873, mehrere Hammer Epi-

1) Wo S. 74 der Schnitzkünstler des Friedenssaales richtig mit Kuper angegeben war. Pauli hat S. 19 noch Kumper und als Datum 1544—1552 statt 1544 (Inscription)—1558. Vgl. Krabbe, Westf. Zeitschr. 24, 368.

taphien und ein stattlicher Altar (1593) zu Hemmerde in den Kunst- und Geschichtsdenkmäler d. Prov. Westfalen I, 63, 70 f., 120, Hünnefeld und Haddenhausen bei G. v. d. Busse, Geschichte der v. d. Busse (1887) I zu S. 164, 170.

Die Kunde folgender baugeschichtlichen Thatsachen war vom Verfasser nicht zu verlangen: der S. 27 bloss erwähnte „speciose“ Erker am Schlosse zu Burgsteinfurt zeigt in einem Saale des Obergeschosses an einer Säule, welche zwei schmucke Rundbogen aufnimmt, das Steinmetzzeichen und Datum 1558 — das Rathhaus zu Meppen von Pauli S. 77 nach einer Inschrift des Thurmes, der an niederländische Bauweise erinnern soll, anscheinend mit 1604 datirt, ist nach dortigen Acten 1600 von dem Steinmetzen Johan Kelliger aus Münster und dem Zimmermeister Bernard thon Hülze erbaut<sup>1)</sup>.

Unterlassen wir nun zu fragen, ob und wie der Verfasser die Stilentwicklung mit dem damaligen Culturleben und Baugewerbe in Verbindung setzt, warum er die Holzarchitektur vollständig preisgab und schliessen wir mit ein paar Bemerkungen allgemeiner Natur.

1) Die niederländischen Baueinflüsse lassen sich gewiss weiter (gegen Pauli S. 37) als auf einzelne Werke ausdehnen; denn thatsächlich bestand gerade während der Renaissance ein ausserordentlicher Wechselverkehr wie in Handel und Gewerbe, so auch in den hohen und kleinen Künsten zwischen den Niederlanden und Westdeutschland<sup>2)</sup>.

2) Was das mehrfach betonte Rollwerk und die Cartouche anlangt, so kann es keinem Zweifel unterliegen, dass ersteres sich aus den Spruchbändern der ältern Bildwerke entwickelt hat; folgende Belege der westfälischen Kunstgeschichte erscheinen als Uebergangsformen: das Notariatszeichen einer Urkunde des Klosters Abdinghof von 1517 (im westfälischen Staats-Archive) ist ein horizontales, S-förmig geschweiftes Band, welches das übliche Motto enthält, und wie die Enden sich hier rechts schräg auf, links schräg abwärts, rollen sich die obern Spitzen bereits beide einwärts an dem oben S. 237 erwähnten Wappenschild von 1521, so dass letzteres fast auf eine Cartoucheform hinauskommt<sup>3)</sup>, die später A. Eisenhuth im Porträt des Paderborner Bischofs Theodor von Fürstenberg (Kupfer von 1592) geradezu zwei symbolischen Wappen-

1) Bladenhorst seit 1575 (Westfäl. Zeitschrift 49 II, 77, 79), das Thorhaus vielleicht schon 1569 (nach dem Datum seiner Glocke). — Als Baumeister des Schlosses Horst (vgl. Pauli S. 43) werden mir von glaubhafter Seite nach Rechnungen zum Jahre genannt 1557 Arndt von Calcar und De la Cour aus Paris.

2) Vgl. z. B. Bonner Jahrbücher H. 68, 122 ff., H. 77, 158.

3) Im Bücherholzschnitte wird das Band allmählich schwächer, das Aufrollen der Enden stärker, so in Hieron. Savonarola's Meditatio pia. Wittenbergae 1523, 4<sup>o</sup>.

schildern gab. An der Holztäfelung des Capitelsaales zu Münster von 1544—1558 erscheint neben dem Bandwerke auch bereits die Cartouche, die letztere ebenso an einem Grabmale des Vicarienkirchhofes von 1545 (oben S. 236); ihre schlichteste Gestalt besitzt bereits an einem Pfeiler der Nicolaikirche zu Corbach eine kleine viereckige Tafel lediglich beschrieben mit dem Baudatum 1454 und an den beiden Seiten aufgerollt<sup>1)</sup>.

N.

4. Geschichte des Barockstiles ... in Italien ... Frankreich, England ... Deutschland. Von Cornelius Gurlitt. ... Stuttgart. Verlag von Ebner & Seubert (Paul Neff). 1887—89. 3 Bde. in gr. 8<sup>o</sup>.

Gurlitt's Geschichte des Barockstiles in Italien 1887 und der Geschichte des Barockstiles, des Rococo und des Klasicismus in Belgien, Holland, Frankreich und England 1888 folgte schnell (1889) die Geschichte des Barockstiles und des Rococo in Deutschland. Das grosse Gesamtwerk betrifft also in weitem, geographischen Umkreise die Architektur und ihre Wandlungen vom Ausgange der Hochrenaissance bis zur „modernempirischen<sup>2)</sup> Kunstrichtung“, also einen Abschnitt der abendländischen Baugeschichte, der lange nur in sachlichen oder örtlichen (landschaftlichen) Einzel-Partien und, wenn in weiterem Begriffe<sup>3)</sup>, nur ungenügend dargestellt war; daher machte er auch bisher im Allgemeinen auf ein historisches, geschweige künstlerisches Verständniss, zumal bei den Laien keinen oder nur geringen Anspruch. So gewaltig der geographische Umkreis von einschlägigen Gebäuden, so schwierig war selbstredend eine treffende kunsthistorische Werthschätzung. Schon ein gelungener Versuch muss für eine erspriessliche und verdienstvolle Arbeit gelten. Verfasser bezeichnet als seine Aufgabe nicht so sehr „die Forschung in Archiven und entlegenen Litteraturwerken, nicht die Schilderung von Lebensgeschichten (d. h. der Künstler), sondern die Feststellung der kunstgeschichtlichen Entwicklung in ihren im 17. und 18. Jahrhundert so vielfach verschlungenen Wegen“ — oder „einmal das im Buche behandelte Gebiet der Kunstgeschichte im G a n z e n darzustellen, um den Einzelforschungen eine breitere Grundlage zu geben, als sie bisher zu ihrem Schaden hatte“. Wesentlich war ihm für die Beurtheilung und Scheidung der vielen und vielgestaltigen Bauerscheinungen eine örtliche Untersuchung von Land zu Land; dabei blieben im Norden das Gebiet der Ostseeländer, im Süden Spanien und Sizilien ausgeschlossen. Die nicht

1) Vgl. Kunstchron. 1892 S. 372; dagegen Pauli S. 19, 31, NN. 44, 45.

2) Das „empirisch“ bezieht sich wohl mehr auf den Baustoff, als auf den Stil.

3) Ungefähr für den nämlichen Länderbezirk und Zeitabschnitt erfolgte eine Zusammenstellung aller Künste schon 1886 von G. E b e, Spätrenaissance. 2 Bde. Berlin.